

Temporale Subjunktionen kontrastiv. Ein Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen

Mikael Nystrand

1. Einleitung

Sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen steht eine große Anzahl sprachlicher Mittel zur Verfügung, mithilfe derer unsere Orientierung in Raum und Zeit versprachlicht werden kann. Raum und Zeit spielen somit in der Sprache, wie sicherlich auch in der menschlichen Konzeption, eine wichtige Rolle: „Raum und Zeit stellen grundlegende Kategorienraster für menschliche Erfahrung dar. Diese Kategorienraster gehören zentral zur mentalen Ausstattung des Menschen und sind sicherlich in wesentlicher Weise durch biologische Anlagen determiniert“ (Wunderlich/Kaufmann 1990:223).¹

Auch zwischen nahverwandten Sprachen wie Deutsch und Schwedisch finden sich in diesem Bereich bestimmte Unterschiede, die aus kontrastiver Sicht von Interesse sind. Im Schwedischen wird z. B. bei Wochentagen durch die Präposition angegeben, ob Vergangenheit oder Zukunft vorliegt. Die Präposition *i* signalisiert in Verbindung mit der Endung -s am Wochentag Vergangenheit (1a) und die Präposition *på* Zukunft (2a), während das Deutsche in beiden Fällen die Präposition *an* ohne Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Zukunft verwendet (1b) - (2b):

¹ Man vergleiche hier Ingvar (1991:13): „Tidsdimensionen är fundamental för vårt medvetande.“ [„Die zeitliche Dimension ist für unser Bewusstsein fundamental.“, meine Übers.]

- (1a) Jag ringde honom *i tisdags*.
- (1b) Ich habe ihn *am Dienstag* angerufen.
- (2a) Jag ringer honom *på tisdag*.
- (2b) Ich rufe ihn *am Dienstag* an.

Auch im Tempussystem treten gewisse sprachspezifische Unterschiede auf, indem sich die beiden Sprachen bei der sprachlichen Realisierung zeitlicher Relationen unterschiedlicher Tempora bedienen können. Besonders problematisch für schwedische Lerner des Deutschen ist der Fall, wo das Deutsche zwischen einem fortgehenden und einem abgeschlossenen Geschehen unterscheidet und für diese Fälle verschiedene Tempusformen verlangt (3) - (4):

- (3) *Wir wohnen* seit fünf Jahren in Frankfurt.
(= *Wir wohnen* noch in Frankfurt.)
- (4) *Wir haben* fünf Jahre in Frankfurt *gewohnt*.
(= *Wir wohnen* nicht mehr in Frankfurt.)

Für ein Geschehen, das zum Äußerungszeitpunkt noch fortgeht, muss also im Deutschen das Präsens verwendet werden (3). Im Schwedischen tritt aber normalerweise das Perfekt auf (5). Das Präsens ist jedoch auch möglich (6):

- (5) *Vi har bott* i Frankfurt i fem år.
- (6) *Vi bor* i Frankfurt sedan fem år tillbaka.

Beim Vergleich temporaler Ausdrücke im Deutschen und Schwedischen finden sich aber vor allem im subjunktionalen System des Deutschen kontrastiv interessante Fälle. Im Unterschied zum Schwedischen (und z. B. auch zum Englischen) sind in deutschen Temporalsätzen für die Wahl der Subjunktion für die Vergangenheit die Konzepte Einmaligkeit oder wiederholtes Geschehen relevant (7a) - (8a), während im Schwedischen in beiden Fällen dieselbe Subjunktion verwendet wird (7b) - (8b):

- (7a) *Als* ich vorige Woche in Berlin war, habe ich meinen Bruder besucht.
- (7b) *När* jag var i Berlin i förra veckan besökte jag min bror.
- (8a) *Wenn* ich in Berlin war, habe ich immer meinen Bruder besucht.
- (8b) *När* jag var i Berlin besökte jag alltid min bror.

Das Deutsche unterscheidet auch in gewissen Temporalsätzen bei der Wahl der Subjunktion zwischen Abgeschlossenheit (9a) und Unabgeschlossenheit (10a). Im Schwedischen kann in beiden Fällen dieselbe Subjunktion auftreten (9b) - (10b):

- (9a) *Nachdem* er die Arbeit in Hamburg erledigt hatte, fuhr er direkt nach Köln.
 (9b) *Sedan* han hade avslutat arbetet i Hamburg åkte han direkt till Köln.
 (10a) *Seitdem* er in Hamburg arbeitet, hat sich sein Deutsch verbessert.
 (10b) *Sedan* han arbetar i Hamburg har hans tyska blivit bättre.

In der vorliegenden Arbeit wird das System der temporalen Subjunktionen im Deutschen und Schwedischen aus kontrastiver Sicht behandelt. Es wird dafür argumentiert, dass die Sprecher der beiden Sprachen in Bezug auf die auszudrückenden zeitlichen Relationen dasselbe Zeitbild, d. h. dieselbe konzeptuelle Vorstellung haben, dass dieses Zeitbild aber auf der sprachlichen Ebene von den beiden Sprachen unterschiedlich gegliedert wird, indem den Sprechern des Deutschen und des Schwedischen unterschiedliche sprachliche Mittel zur Verfügung stehen. Diese Mittel sind bei bestimmten temporalen Subjunktionen im Deutschen im Defaultfall differenzierter als im Schwedischen, so dass im Deutschen das Zeitbild präziser wiedergegeben werden kann. Als Ausgangspunkt dienen das Tempusmodell von Ek (1996, 2013, 2018), sowie der im Raummodell von Nystrand (1998, 2019) hervorgebrachte Vorschlag bezüglich einer Auswahl bei der Versprachlichung konzeptueller Strukturen.

2. Konzeptuelle Struktur und sprachliche Form

Wie das einleitende Zitat zeigt, sind Raum und Zeit zentrale menschliche Kategorien, die Teil unserer Biologie sind und unsere Orientierung in der Welt ermöglichen. Es wundert deshalb nicht, dass Sprachen in diesem Bereich eine Menge sprachlicher Mittel zur Verfügung stellen, mit Hilfe derer diese Orientierung sprachlich ausgedrückt werden kann. Die Frage stellt sich jedoch, wie diese konzeptuelle Ebene beschrieben werden kann und in welcher Beziehung sie zu den sprachlichen Strukturen steht.

Nystrand (1998) behandelt kontrastive Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen bei lokalen Präpositionen und Adverbien und erklärt diese als unterschiedliche Perspektivierung bei der Versprachlichung einer gemeinsamen konzeptuellen Struktur. Den Ausgangspunkt bildet die Annahme, dass bei der Versprachlichung einer bestimmten gemeinsamen konzeptuellen Struktur auf der sprachlichen Ebene manchmal eine Wahl getroffen werden muss, was dazu führt, dass in den beiden Sprachen unterschiedliche sprachliche Strukturen entstehen. So unterscheiden sich z. B. das Deutsche und das Schwedische bei den so genannten kausativen Positionsverben, indem im Deutschen Ortsveränderung ausgedrückt

wird (11a), während im entsprechenden schwedischen Satz (11b) Ruhelage vorliegt (Nystrand 1998:113):

- (11a) Ich stelle die Vase *dorthin*. (Ortsveränderung)
 (11b) Jag ställer vasen *där*. (Ruhelage)

Im Deutschen erscheint das Richtungsadverb *dorthin*, während im Schwedischen das Adverb *där*, das Ruhelage ausdrückt, verwendet wird. Das dem deutschen *dorthin* entsprechende Richtungsadverb *dit* führt im Schwedischen zu einem ungrammatischen Satz (12a), genauso wie *dort* denselben Effekt im Deutschen herbeiführt (12b):

- (12a) *Jag ställer vasen *dit*.
 (12b) *Ich stelle die Vase *dort*.

Wenn aber im Schwedischen in solchen Sätzen eine Präposition verwendet wird, geht nicht deutlich hervor, ob es sich um Ortsveränderung oder Ruhelage handelt, da die Präposition *på* sowohl mit Ortsveränderung (13a) als auch mit Ruhelage (14a) verbunden werden kann. Im Deutschen erzwingt hier das morphologische System bei den sogenannten Wechselprepositionen mit dem Akkusativ oder dem Dativ die Wahl einer bestimmten Kasusform. In diesem Fall verbinden wir den Akkusativ mit Ortsveränderung (13b) und den Dativ mit Ruhelage (14b):

- (13a) Vi gick *på bio*.
 (13b) Wir gingen *ins Kino*.
 (14a) Vi var *på bio*.
 (14b) Wir waren *im Kino*.

Das sprachliche System des Deutschen stellt in diesem Bereich sprachliche Mittel zur Verfügung, die eine Spezifizierung von Ortsveränderung oder Ruhelage ermöglichen, was im Schwedischen, im Unterschied zu Sätzen mit Adverbien wie (11b) oben, hier nicht zum Ausdruck kommt.

In Nystrand (1998) wird davon ausgegangen, dass die konzeptuelle Struktur bei dem Stellen einer Vase auf einen Tisch die Komponenten *Source-Path-Goal/Loc* enthält. Auf der sprachlichen Ebene weisen die beiden Sprachen in diesem Fall eine unterschiedliche sprachliche Realisierung von *Goal* oder *Loc* auf (vgl. auch Nystrand 2019). Das Deutsche hat sich in diesem Fall für die Abbildung von *Goal* entschieden und das Schwedische für *Loc*. Die Frage stellt sich nun, wie die konzeptuelle Struktur für Zeit erfasst werden kann.

Es erscheint plausibel, dass die menschliche Konzeption in Bezug auf Zeit zwischen den zentralen Vorstellungen der *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft* unterscheidet (s. Ek 1996). Auf der sprachlichen Ebene können diese aber auch in nahverwandten Sprachen in ganz verschiedener sprachlicher Form auftreten. So kann im Deutschen und Schwedischen Zukunft durch das Präsens oder durch das Futur wiedergegeben werden (15a) - (15b), während das Englische in der Regel das Futur braucht, um Zukunft sprachlich auszudrücken (15c):²

(15a) Ich *fabre* morgen nach Berlin/*werde* morgen nach Berlin *fabren*.

(15b) Jag *åker* till Berlin/*ska åka* till Berlin i morgon.

(15c) I *will go* to Berlin tomorrow/*I *go* to Berlin tomorrow.

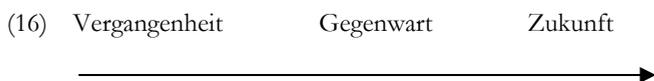
Es lässt sich annehmen, dass die Vorstellung von einer Reise nach Berlin bei Sprechern dieser Sprachen dieselbe ist, wobei das Deutsche und das Schwedische im Unterschied zum Englischen auf der sprachlichen Ebene eine Wahl zwischen zwei Tempora bei der sprachlichen Abbildung dieser Vorstellung bieten.³

Ek (1996) geht in ihrer Untersuchung des deutschen Präsens auf der konzeptuellen Ebene (hier auch CS, *conceptual structure*, genannt) von einer Struktur aus, die eine Dreiteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufweist. In Bezug auf die sprachliche Ebene (SF, *semantische Form*) nimmt sie aber an, dass die Struktur des Präsens eine Zweiteilung der Zeit in Vergangenes bzw. Nichtvergangenes voraussetzt (S. 42). Mithilfe eines Modells, das zwischen der konzeptuellen und der semantischen Struktur von Zeitausdrücken unterscheidet, untersucht Ek bestimmte Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Präsens. Ein solches Modell kann aber auch, ähnlich dem Raummodell von Nystrand (1998), dazu verwendet werden, kontrastive Unterschiede zwischen Sprachen als eine unterschiedliche Versprachlichung einer gemeinsamen konzeptuellen Vorstellung von Zeit bei bestimmten Zeitausdrücken zu erklären. Ek (1996, 2013, 2018) unterscheidet zwischen einer konzeptuellen Ebene, einer temporalen Ebene und einer realen Ebene. Die temporale Ebene bildet bei der sprachlichen Realisierung die konzeptuelle Ebene ab, und die Wahl einer bestimmten sprachlichen Form auf der temporalen Ebene knüpft sie auf eine bestimmte Weise an die reale Ebene. Diese bezieht sich auf die Wirklichkeit des Zuhörers, der wissen muss, wann der Satz geäußert wird, um bestimmte zeitliche Verhältnisse verstehen zu können.

² Für die Verwendung des Präsens in der Vergangenheit, s. Ek (2013, 2018).

³ Vgl. Jackendoff (1991:10), der die konzeptuelle Struktur als „common to all natural languages“ betrachtet.

Die konzeptuelle Ebene differenziert also zwischen den Komponenten *Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft* (vgl. Ek 2013:2):



Ob diese Komponenten denselben Status haben oder wie die Grenzen zwischen ihnen aussehen, lässt sich nicht leicht feststellen. Wo verläuft z. B. die Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft, wenn man einen Vorgang konzeptualisiert, der im Moment fortgeht und der noch eine Stunde dauern wird? Dasselbe Problem tritt auf, wenn man einen Vorgang konzeptualisiert, an dem man sich beteiligt hat und dabei ist, abzuschließen, oder gerade abgeschlossen hat. Rein intuitiv erscheint aber die Trennung zwischen der Vergangenheit und Gegenwart als einfacher als die zwischen Gegenwart und Zukunft. So stellt Dahl (1985:189), der das Tempussystem einer großen Menge von Sprachen untersucht, fest: „PAST takes us to the categories traditionally regarded as tenses. Among those, one category that comes close to being universally represented is FUTURE, which, however, scores lower on some other parameters of centrality, in being more often expressed periphrastically than e. g. PAST and being less often obligatory“. Ek (2013:4) zeigt anhand der folgenden Beispiele, dass Gegenwart und Zukunft auf jeden Fall bei der sprachlichen Abbildung enger zusammenhängen:

- (17) Reist Fritz heute oder morgen nach Basel?
 (18) *Reist Fritz gestern oder heute nach Basel?

Die Tatsache, dass sowohl das Deutsche, als auch das Schwedische das Präsens für Gegenwart und Zukunft verwenden kann, scheint auch dafür zu sprechen, dass die scharfe Trennung zwischen Gegenwart und Zukunft von weniger Bedeutung ist. Auch das Englische, wo im Beispiel (15c) oben das Futur notwendig ist, erlaubt das Präsens, wenn ein Sachverhalt in Zukunft tabellarisch festgelegt ist:

- (19) Our flight leaves in 35 minutes.

Gegenwart und Zukunft scheinen grenzenlos ineinander zu fließen, während die Grenze zwischen dem Vergangenen und der Gegenwart eher absoluter Natur zu sein scheint: ein abgeschlossener Vorgang liegt hinter dem Sprecher, während ein fortgehender Vorgang auch in die Zukunft einfließen wird. Auf jeden Fall scheint die Trennung zwischen den beiden auf der sprachlichen Ebene weniger ausgeprägt zu sein als die Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Die zeitliche Vorstellung von einem Sachverhalt durch den Sprecher bezeichnet Ek als *Zeitbild*, das auch die aktuelle konzeptuelle Struktur ausmacht. Das Zeitbild ist also die zeitliche Vorstellung, die mithilfe sprachlicher Mittel zum Ausdruck gebracht werden soll. Der Sprecher wählt bei der sprachlichen Realisierung des Zeitbilds einen passenden temporalen Ausdruck, der die aktuelle konzeptuelle Struktur mehr oder weniger abbilden kann. Dabei müssen aber nicht notwendigerweise sprachliche Ausdrücke gewählt werden, die das ganze Zeitbild abbilden. Wenn z. B. ein Sachverhalt versprachlicht werden soll, der sich auf den folgenden Nachmittag bezieht, kann dies sowohl durch sprachliche Mittel, welche Punktualität ausdrücken (20), als auch durch solche, die zeitliche Ausdehnung ausdrücken (21), geschehen (Beispiele nach Ek 2013):

(20) Fritz kommt morgen *um 14.00 Uhr*.

(21) Fritz kommt *morgen*.

In diesem Fall kann folglich der Sprecher eine semantische Wahl treffen, die auf eine den ganzen nächsten Tag umfassende Referenzzeit zeigt, obwohl er den genauen Zeitpunkt, *14.00 Uhr* kennt, d. h. ein genaueres Zeitbild als *morgen* besitzt.

Mit Ek (1996, 2013, 2018) wird hier davon ausgegangen, dass die konzeptuelle Struktur eine Zeitlinie mit einer Dreiteilung der Zeit in *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft* beinhaltet. Diese Struktur kann aber auf der semantischen Ebene anders strukturiert sein. Weiter wird angenommen, dass der Sprecher bei der Versprachlichung eines Sachverhalts eine aktuelle konzeptuelle Struktur, ein Zeitbild, besitzt, das die Wahl der von ihm gewählten sprachlichen Mittel steuert, wobei aber auch nur Teile dieses Zeitbildes abgebildet werden können.

Nach diesen Überlegungen zur konzeptuellen Struktur von Zeitausdrücken zeichnet sich ein Modell ab, mithilfe dessen kontrastive Unterschiede bei Zeitausdrücken beschrieben werden können. Mit Ek (1996, 2013, 2018) und Nystrand (1998) wird somit davon ausgegangen, dass

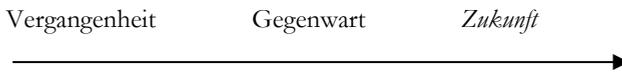
- a) zwischen der konzeptuellen und der semantischen Ebene unterschieden werden muss,⁴
- b) unsere Vorstellung von Zeit aus einer Dreiteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besteht,

⁴ In Nystrand (1998:15) werden in Anlehnung an Bierwisch/Schreuder (1992) mehrere Argumente für die Unterscheidung zwischen einer konzeptuellen und einer semantischen Ebene angeführt.

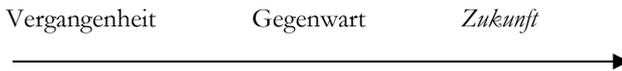
- c) der Sprecher bei der sprachlichen Realisierung eines Sachverhalts eine aktuelle konzeptuelle Struktur besitzt, das sog. Zeitbild, das die Wahl der von ihm eingesetzten sprachlichen Mittel mehr oder weniger steuert,
- d) Sprachen eine unterschiedliche Auswahl bei der Versprachlichung der konzeptuellen Ebene treffen können.

Dies lässt sich auf folgende Weise näher veranschaulichen: Wenn der Sprecher des Deutschen (oder des Schwedischen) ein Zeitbild ausdrücken will, das darin besteht, dass er nächsten Monat nach New York fliegen wird, kann er dies auf der sprachlichen Ebene entweder durch die Wahl des Präsens (22) oder des Futurs (23) leisten. Der Sprecher des Englischen hat in diesem Fall keine Wahlmöglichkeit und muss das Futur verwenden (24). Die konzeptuelle Vorstellung ist jedoch in sämtlichen Fällen dieselbe, nämlich *Zukunft*.

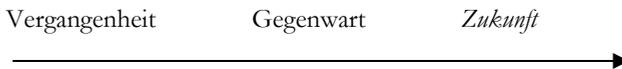
- (22) Ich *fliege* nächsten Monat nach New York.



- (23) Ich *werde* nächsten Monat nach New York *fliegen*.



- (24) I *will fly* to New York next month.



Zu dieser chronologischen Gliederung der Zeit in der konzeptuellen Struktur kommen andere Konzepte, die das Zeitbild näher differenzieren. Für die vorliegende Arbeit spielen dabei die Konzepte Abgeschlossenheit bzw. Nicht-Abgeschlossenheit samt Einmaligkeit und Nicht-Einmaligkeit eine zentrale Rolle. Die Frage, genau welche anderen Konzepte hier vorhanden sein können, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

Im Folgenden werden nun die oben angeführten kontrastiven Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen bei temporalen Subjunktionen anhand dieses Modells näher untersucht.

3. Kontrastive Unterschiede im subjunktionalen System

Wie aus den einleitend angeführten Daten ersichtlich, liegen zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen kontrastive Unterschiede im subjunktionalen System vor, indem im Deutschen in gewissen Fällen zeitliche Relationen durch bestimmte Subjunktionen spezifischer ausgedrückt werden als durch die entsprechenden Subjunktionen im Schwedischen. Mit dem obigen Modell als Ausgangspunkt wird hier angenommen, dass in diesen Fällen die Sprecher beider Sprachen eine gemeinsame Vorstellung von dem sprachlich realisierten Geschehen haben, dass aber die beiden Sprachen diese Vorstellung unterschiedlich sprachlich realisieren, und zwar dadurch, dass das Deutsche bei gewissen temporalen Subjunktionen auf der sprachlichen Ebene präzisere Mittel zur Abbildung des Zeitbildes besitzt.

3.1. Temporale Subjunktionen

Subjunktionen verbinden Nebensatz mit Hauptsatz und legen dabei bestimmte Relationen zwischen ihnen fest. Lohnstein (2004:1) verwendet den Begriff Satzkonnektoren und stellt fest, dass sie lexikalische Einheiten sind, „die als (zweifellose) Relationen zwischen Propositionen rekonstruiert werden können“. Er zeigt anhand der Sätze (25) - (27), dass sie aufgrund der Eigenschaften der verbundenen Sätze unterschiedlich gedeutet werden können (S. 1):

- (25) *Bevor* ich ins Bett gehe, trinke ich noch einen Scotch.
- (26) *Bevor* Schalke Deutscher Meister wird, spielt St. Pauli in der Champions-League.
- (27) *Bevor* ich ausgewiesen werde, bringe ich mich um.

In (25) ist die Relation zwischen dem Nebensatz und dem Hauptsatz rein temporal, während sie in (26) mit dem Wahrscheinlichkeitsgrad zusammenhängt und in (27) mit Präferiertheit zu tun hat. Lohnstein weist auch darauf hin, dass bestimmte Subjunktionen durch andere ersetzt werden können, ohne dass sie die Bedeutung wesentlich verändern (S. 2):

- (28) Paul sagt zu, *wenn/falls/sofern* Otto zusagt.

Andere mehr oder weniger austauschbare und von Lohnstein erwähnte Subjunktionen sind im Deutschen die kausalen *weil* und *da*. Weiterhin können nach Lohnstein Subjunktionen verschiedene Lesarten haben, wie die temporale und die konditionale Bedeutung von *wenn*.⁵

Temporale Subjunktionen legen somit Relationen zwischen Sachverhalten zeitlich fest, d. h. sie bilden zusammen mit den von ihnen eingeleiteten adverbialen Nebensätzen Ausschnitte unserer Zeitvorstellung ab. So drückt ein durch *bevor* eingeleiteter Nebensatz aus, dass sich ein Zeitpunkt in Bezug auf einen anderen Zeitpunkt vorzeitig befindet:

- (29) *Bevor* ich nächsten Monat nach Australien fliege, muss ich einen neuen Pass besorgen.

Der eine Sachverhalt liegt also zeitlich vor einem anderen Zeitpunkt, der auch in der Zukunft liegt, d. h. das Zeitbild des Sprechers umfasst eine Relation zwischen zwei in der Zukunft liegenden Zeitpunkten, wobei er zu dem ersten seinen Pass besorgen muss und zu dem zweiten nach Australien fliegen wird. Dasselbe trifft prinzipiell auch bei einem Vergangenheitstempus zu:

- (30) *Bevor* ich im Januar nach Australien flog, habe ich einen neuen Pass besorgen müssen.

Der Unterschied besteht nur darin, dass der Sachverhalt in die Vergangenheit verlegt wird. Die temporale Relation zwischen dem Besorgen des Passes und der Abreise nach Australien bleibt jedoch dieselbe, weshalb die Subjunktion *bevor* diese Relation in beiden Sätzen abbilden kann.

Die Subjunktion *während* drückt dagegen Gleichzeitigkeit verschiedener Sachverhalte aus:⁶

- (31) *Während* ich in Australien bin, werde ich versuchen, exotische Tiere zu fotografieren.

Das Zeitbild des Sprechers besteht in diesem Fall darin, dass zwei Sachverhalte gleichzeitig ablaufen, was in Verbindung mit dem Hauptsatz durch einen durch

⁵ Dasselbe Phänomen findet sich übrigens auch im Schwedischen. Man vergleiche hier die konditionale und die interrogative Bedeutung der schwedischen Subjunktion *om*.

⁶ Vgl. Lohnstein (2004:8): „Der Konnektor *während* legt fest, dass das Wahrheitsintervall des Hauptsatzes vollständig im Wahrheitsintervall des Nebensatzes enthalten ist.“

während eingeleiteten Nebensatz sprachlich abgebildet wird: „Die subordinierende Konjunktion *während* hat temporale Bedeutung im Sinne der Gleichzeitigkeit“ (Buscha 1989:122). Selbstverständlich sind auch andere sprachliche Mittel vorhanden, die dasselbe leisten können, wie z. B. *gleichzeitig*.⁷

- (32) Wenn ich in Australien bin, werde ich *gleichzeitig* versuchen, exotische Tiere zu fotografieren.

Im Schwedischen werden die obigen Sätze (29)-(32) auf dieselbe Art und Weise durch spezifische Subjunktionen ausgedrückt:

- (33) *Innan* jag flyger till Australien måste jag skaffa ett nytt pass.
 (34) *Innan* jag flög till Australien var jag tvungen att skaffa ett nytt pass.
 (35) *Medan* jag är i Australien ska jag försöka att fotografera exotiska djur.
 (36) *När* jag är i Australien ska jag *samtidigt* försöka att fotografera exotiska djur.

Bei der Subjunktion *bis* liegt ein Sachverhalt vor dem Eintreten eines neuen Sachverhalts vor:

- (37) *Bis* ich nach Australien fliege, werde ich jeden Tag mein Englisch üben.

Auch das Schwedische hat hier eine spezifische Subjunktion, *tills*:

- (38) *Tills* jag flyger till Australien ska jag träna min engelska varje dag.

Soweit unterscheiden sich das Deutsche und das Schwedische also prinzipiell nicht bei der sprachlichen Abbildung der konzeptuellen Struktur durch temporale Subjunktionen. Beim Vergleich des subjunktionalen Systems im Deutschen und Schwedischen ergibt sich bei den temporalen Subjunktionen jedoch das Bild, dass das Deutsche einen höheren Grad der Exaktheit in Bezug auf die Festlegung der temporalen Verhältnisse aufweist als das Schwedische, d. h. das Zeitbild des Sprechers wird im Deutschen auf der sprachlichen Ebene genauer abgebildet als beim entsprechenden Fall im Schwedischen. Wie oben festgestellt werden konnte, gilt dies für bestimmte Subjunktionen, die sich auf die Vergangenheit beziehen. Bei der deutschen Entsprechung zu *när* in der Vergangenheit verlangt das Deutsche

⁷ Möglicherweise liegt hier ein kleiner Bedeutungsunterschied zu *während* vor, indem mit *gleichzeitig* eher der Eindruck erweckt werden könnte, dass das Fotografieren etwas Zusätzliches zur Reise nach Australien ausmacht. Dasselbe dürfte im Schwedischen der Fall sein.

eine Wahl zwischen *als* und *wenn*, und bei der Entsprechung zu *sedan* eine Wahl zwischen *nachdem* und *seitdem*.

3.1.1. *Als/wenn – när*

Die schwedische Subjunktion *när* kann also sowohl ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit, als auch ein wiederholtes Geschehen ausdrücken, während das Deutsche im ersten Fall *als* und im zweiten Fall *wenn* verwendet, vgl. (7) - (8) oben, hier als (39) - (40) wiederholt^{8, 9}:

- (39a) *Als* ich vorige Woche in Berlin war, habe ich meinen Bruder besucht.
 (39b) *När* jag var i Berlin i förra veckan besökte jag min bror.
 (40a) *Wenn* ich in Berlin war, habe ich immer meinen Bruder besucht.
 (40b) *När* jag var i Berlin besökte jag alltid min bror.

In beiden Sprachen dient in (39) - (40) ein Zeitpunkt in der Vergangenheit als Ausgangspunkt für den im Temporalsatz ausgedrückten Sachverhalt, wobei die Sprechzeit mit diesem Ausgangspunkt nicht gleichzeitig sein kann. Bei *wenn* im Deutschen und *när* im Schwedischen kann die Sprechzeit mit der Referenzzeit zusammenfallen (41), oder der Sachverhalt kann in der Zukunft liegen (42):

- (41a) *Wenn* ich *jetzt hier* auf dem Berg stehe, sehe ich wie schön unsere Stadt ist.
 (41b) *Nu när* jag står *här* på berget ser jag hur vacker vår stad är.
 (42a) *Wenn* ich nächste Woche in Spanien bin, werde ich baden.
 (42b) *När* jag är i Spanien nästa vecka ska jag bada.

In den Sätzen (41a) und (41b) wird durch die Adverbien *jetzt* und *hier* im Deutschen bzw. durch ihre schwedischen Entsprechungen *nu* und *här* deutlich, dass es sich um ein einmaliges Geschehen in der Gegenwart handelt. Sie bewirken, dass

⁸ Teleman et al. (1999:733) betrachten das schwedische *när* in diesem Fall als ein korrelatloses, relatives Adverb.

⁹ Buscha (1989:23–24) unterscheidet bei *als* in Bezug auf die Bedeutung des Nebensatzes im Verhältnis zum Hauptsatz zwischen drei temporalen Bedeutungen: 1) Gleichzeitigkeit: *Der Anruf kam, als sie gerade die Wohnung verließ.* 2) Vorzeitigkeit: *Erst als er genügend Material gesammelt hatte, konnte er seine Hypothese beweisen.* 3) Nachzeitigkeit: *Er hatte sich kaum schlafen gelegt, als mehrmals das Telefon klingelte.* Diesen Bedeutungen gemeinsam ist jedoch, dass es sich um ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit handelt, wo im Schwedischen *när* verwendet wird. Aus diesem Grund wird diese Bedeutungs-differenzierung hier nicht weiter diskutiert.

die zeitliche Referenz in Bezug auf den Sprecher als Gegenwart aufgefasst werden muss, d. h. mit dem Sprechzeitpunkt verbunden wird.

Bei einem wiederholten Geschehen, das nicht in der Vergangenheit liegt, werden in beiden Sprachen dieselben Subjunktionen wie bei einem einmaligen, *wenn* bzw. *när*, verwendet (43), im Unterschied zur Vergangenheit, wo das Deutsche beim einmaligen Geschehen *als* hat (44):

(43a) *Immer wenn* ich hier auf dem Berg stehe, sehe ich wie schön unsere Stadt ist.

(43b) *Alltid när* jag står här på berget ser jag hur vacker vår stad är.

(44) *Als* ich gestern auf dem Berg stand, habe ich gesehen, wie schön unsere Stadt ist.

Buscha (1989:127–129) fasst die temporale Bedeutung von *wenn* als „einmalig in Gegenwart oder Zukunft“, „wiederholt in Gegenwart oder Zukunft“ und „wiederholt in der Vergangenheit“ zusammen. Im Schwedischen liegt eine solche Unterscheidung zwischen Einmaligkeit und Nicht-Einmaligkeit im subjunktionalen System nicht vor, was natürlich nicht bedeutet, dass die Sprecher des Schwedischen zwischen diesen Konzepten nicht unterscheiden können.

Durch das schwedische *när* und das deutsche *wenn* eingeleitete Nebensätze bilden also ein Kontinuum in der Zeit, von Vergangenheit über Gegenwart und bis auf Zukunft, ab, wobei aber die deutsche Subjunktion in der Vergangenheit nur ein wiederholtes Geschehen ausdrückt. Im Unterschied zum Schwedischen (45a) entsteht im Deutschen ein Problem (45b), wenn sich ein Geschehen in der Vergangenheit direkt vor Augen abspielt, wie bei der Beschreibung eines Bildes (vgl. Ek 2013:14):

(45a) *När* vi sitter här på bänken skiner solen och ...

(45b) ?*Als/Wenn* wir hier auf der Bank sitzen, scheint die Sonne und ...

Hier scheint ein Konflikt zwischen dem Vergangenheitsbezug und dem Vorgang des Geschehens vor Augen des Sprechers vorzuliegen. Der Vergangenheitsbezug legt die Verwendung von *als* nahe, während das direkte Geschehen vor dem Sprecher eher die Verwendung von *wenn* verlangt, das jedoch bei einem Vergangenheitsbezug ein wiederholtes Geschehen voraussetzt. Beide Subjunktionen erscheinen also als problematisch. Ek (2013) zweifelt daran, dass hier eine Nebensatz-einleitende Subjunktion im Deutschen überhaupt gebraucht werden kann. Der deutsche Satz (45b) ist mit beiden Subjunktionen abweichend. Eine bessere Ausdruckweise im Deutschen wäre z. B. der folgende Satz (Beispiel nach Ek 2013:14):

(46) Wir sitzen hier auf der Bank und *da* scheint die Sonne ...

Ek stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob dies mit der Unterscheidung zwischen den Subjunktionen *als* und *wenn* im Deutschen insoweit zu tun hat, als beide diese Subjunktionen zu spezifisch wären, als dass sie bei einer Bildbeschreibung einsetzbar wären: *als*, weil es nur Vergangenheitsbezug hat und demnach eher für das Erzählen eines vergangenen Sachverhalts geeignet wäre und nicht eines, der sich vor Augen abspielt, *wenn*, weil es nicht direkt auf ein mehr oder weniger punktuelles Jetzt referieren kann, was bei einer Bildbeschreibung vorliegt. Es könnte hier der Fall sein, dass eben die Kollision zwischen dem auf dem Bild abgebildeten Sitzen auf der Bank in der Vergangenheit und dessen gegenwärtigem Vorhandensein vor Augen des Betrachters eine bestimmte Unsicherheit bei der Wahl der Subjunktion verursacht. Im Schwedischen liegt dieses Problem nicht vor, da hier keine Wahl zwischen Subjunktionen erforderlich ist. Das sprachliche System des Deutschen erzwingt aber in diesem Fall bei den vorhandenen temporalen Subjunktionen eine Wahl zwischen Subjunktionen mit spezifischerer Bedeutung als im Schwedischen. Der höhere Grad der Spezifizierung der deutschen Subjunktionen in Bezug auf ihre Möglichkeit, das Zeitbild abzubilden, scheint folglich auch ihre Verwendbarkeit in bestimmten Kontexten wie dem obigen einschränken zu können.

Bei *wenn* im Deutschen und *när* im Schwedischen kann also die Sprechzeit mit der Referenzzeit zusammenfallen und die Referenzzeit kann auch in der Zukunft verankert sein. Die deutsche Subjunktion *wenn* kann folglich das ganze Spektrum des konzeptuellen Zeitmodells abbilden, Vergangenheit aber nur, wenn es sich nicht um etwas Einmaliges handelt, während *als* nur Vergangenheit abbilden kann, wenn diese punktuell ist. Das schwedische *när* ist von solchen Restriktionen nicht betroffen. Als Zusatz zur konzeptuellen Struktur *Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft* müssen also in der Vorstellung des Sprechers auch andere Konzepte vorhanden sein wie Einmaligkeit oder Nicht-Einmaligkeit.

Die Sprecher des Deutschen oder des Schwedischen können natürlich auf der konzeptuellen Ebene einen Sachverhalt in der Vergangenheit als einmalig oder nicht einmalig betrachten, was auch bei Sachverhalten in der Gegenwart oder in der Zukunft der Fall ist. Im Deutschen erzwingt aber auf der sprachlichen Ebene das subjunktionale System im Falle von Vergangenheit eine Wahl zwischen *als* oder *wenn*. Die Möglichkeit, Einmaligkeit oder Nicht-Einmaligkeit auszudrücken, steht auch dem Sprecher des Schwedischen zur Verfügung, jedoch durch andere sprachliche Mittel als Subjunktionen (s. u.).

Im Abschnitt 2 wurde die Frage aufgegriffen, ob in der konzeptuellen Struktur die Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft unschärfer ist als die entsprechende Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart. In Bezug auf die Vergangenheit scheint öfter eine scharfe Grenze zwischen etwas Abgeschlossenem und etwas Gegenwärtigem vorzuliegen, während es im Falle von Gegenwart und Zukunft oft unklar ist, wann Gegenwart vorliegt und wann die Zukunft eintritt. Auf der sprachlichen Ebene geht dies aus Sätzen wie (47) - (48) deutlich hervor:

- (47) Gestern hat die Sonne geschienen und wir konnten baden gehen.
 (48) Heute scheint die Sonne und wir gehen baden/werden baden gehen.

In einem Satz wie (48) bleibt unklar, ob der Sprecher den ganzen Tag als Gegenwart betrachtet oder, ob er den kommenden Teil des Tages, wenn er baden gehen wird, als Teil der Zukunft betrachtet. In (47) war er dagegen schon vor dem Äußerungszeitpunkt baden gegangen und der beschriebene Sachverhalt muss folglich in der Vergangenheit liegen. In (48) liegt kein solcher spezifischer Zeitpunkt vor, der die Möglichkeit, diesen Satz zu äußern, steuert. Es muss sich nur um Nichtvergangenheit handeln. In (47) ist eine klare Grenze zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart vorhanden.

Diese Sätze sind natürlich kein Beweis dafür, dass in der Konzeption eine Unterscheidung zwischen Vergangenheit einerseits und Gegenwart/Zukunft andererseits vorliegt. Es gibt aber Gründe anzunehmen, dass das Zeitbild des Sprechers in Bezug auf die Vergangenheit spezifischer sein kann als in Bezug auf die Gegenwart und die Zukunft. Wenn dies der Fall ist, könnte das erklären, warum in Bezug auf die Vergangenheit die Sprache eine Tempusform fordert, die deutlich festlegt, dass es sich um Vergangenheit handelt, während auf jeden Fall im Deutschen und Schwedischen in Sätzen wie (48) eine Wahl zwischen dem Präsens und dem Futur besteht. In diesem Satz ist dazu noch unklar, ob sich der Sprecher zur Sprechzeit auf dem Weg zum Strand befindet oder ob er den Satz am Morgen äußert, wenn er am Nachmittag baden gehen will. Dies muss aus dem Kontext geschlossen werden.

Wenn angenommen wird, dass eine spezifischere Differenzierung des Zeitbilds in der Vergangenheit vorliegt, könnte dies eine Erklärung dafür sein, dass im Deutschen im subjunktionalen System mehr sprachliche Mittel zur Verfügung stehen bei der sprachlichen Abbildung der Vergangenheit einerseits als bei der Abbildung der Gegenwart/Zukunft andererseits. Wenn sich dieser Bereich in der konzeptuellen Struktur leichter differenzieren lässt, erscheint es plausibel, dass die Sprache auch mehr sprachliche Mittel zur Versprachlichung der konzeptuellen Vorstellung zur Verfügung stellt. Folglich besitzt das Deutsche hier zwei verschie-

dene Subjunktionen, die je nachdem, ob das Zeitbild des Sprechers ein wiederholtes oder ein einmaliges Geschehen umfasst, eingesetzt werden, während für Gegenwart/Zukunft keine entsprechende Wahl getroffen werden muss. Dies bedeutet offensichtlich nicht, dass alle Sprachen diese Differenzierung durch verschiedene Subjunktionen vornehmen müssen, da sowohl das Schwedische als auch das Englische dies nicht tun. Es bedeutet auch nicht, dass die Gegenwart oder die Zukunft nicht ein Zeitbild aufweisen können, das Einmaligkeit oder Nicht-Einmaligkeit enthält; sowohl das Deutsche, als auch das Schwedische kann Nicht-Einmaligkeit durch andere sprachliche Mittel als Subjunktionen, wie z. B. die Adverbien *immer* bzw. *alltid*, ausdrücken. Es ist aber eine interessante Beobachtung, dass das Deutsche diese Differenzierung im System der temporalen Subjunktionen gerade bei der Versprachlichung der Vergangenheit und nicht der Versprachlichung der Gegenwart/Zukunft ermöglicht. Dies kann dafür sprechen, dass diese Differenzierung gerade in der Vergangenheit von größerer Bedeutung ist.

Die beiden Sprachen stellen also bei der sprachlichen Abbildung der Vergangenheit durch temporale Nebensätze eine unterschiedliche Anzahl sprachlicher Mittel zur Verfügung. Das Deutsche kann sowohl ein einmaliges, als auch ein wiederholtes Zeitbild abbilden, während der Sprecher des Schwedischen auf jeden Fall mithilfe von Subjunktionen diese Möglichkeit nicht besitzt. Es lässt sich jedoch annehmen, dass die konzeptuelle Ebene, d. h. das Zeitbild des Sprechers des Schwedischen, dasselbe ist wie das des Sprechers des Deutschen. Der Sprecher des Schwedischen kann auch ausdrücken, dass etwas einmalig oder nicht einmalig geschehen ist. Er muss aber auf andere sprachliche Mittel zurückgreifen, um sein Zeitbild sprachlich abbilden zu können:

(49) När jag var i Berlin, besökte jag *alltid* mina släktingar.

Durch die Verwendung von *alltid* ‚immer‘ wird deutlich, dass es sich um ein wiederholtes Geschehen handelt. Das subjunktionale System ermöglicht aber dem Sprecher des Schwedischen nicht dieselbe explizite sprachliche Abbildung des Zeitbildes wie im Deutschen.

3.1.2. *seitdem/nachdem* – *sedan*

Wie aus den einleitenden Daten ersichtlich, hier als (50) - (51) wiederholt, liegen auch bei den temporalen Subjunktionen weitere kontrastive Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen vor, indem das Deutsche in gewissen Temporalsätzen bei der Wahl der Subjunktion zwischen Abgeschlossenheit

(50a) und Nicht-Abgeschlossenheit (51a) unterscheidet, während im Schwedischen in beiden Fällen dieselbe Subjunktion auftritt:¹⁰

(50a) *Nachdem* er die Arbeit in Hamburg erledigt hatte, fuhr er direkt nach Köln.

(50b) *Sedan* han hade avslutat arbetet i Hamburg åkte han direkt till Köln.

(51a) *Seitdem* er in Hamburg arbeitet, hat sich sein Deutsch verbessert.

(51b) *Sedan* han arbetar i Hamburg har hans tyska blivit bättre.

Im Deutschen spielen folglich die Konzepte Abgeschlossenheit bzw. Nicht-Abgeschlossenheit für die Wahl der Subjunktion eine entscheidende Rolle, während das Schwedische eine solche Unterscheidung nicht trifft. Das Zeitbild des Sprechers wird also im Deutschen durch die Wahl zwischen *nachdem* oder *seitdem* auf der sprachlichen Ebene spezifischer abgebildet als von der schwedischen Subjunktion *sedan*. Genau wie bei *als* und *wenn* muss der Sprecher des Deutschen hier ein expliziteres Zeitbild als der Sprecher des Schwedischen versprachlichen, indem er zwischen *nachdem* und *seitdem* wählen muss. Im Schwedischen kann aber dieses Zeitbild genauso explizit abgebildet werden wie im Deutschen, indem die Möglichkeit besteht, *efter det att* bzw. *alltsedan* zu verwenden, die *nachdem* bzw. *seitdem* direkt entsprechen:

(52a) *Efter det att* han avslutat arbetet i Hamburg åkte han direkt till Köln.

(52b) *Alltsedan* han arbetar i Hamburg har hans tyska blivit bättre.

Diese letztgenannten Subjunktionen sind aber weniger häufig als *sedan*, das folglich als Defaultsubjunktion betrachtet werden muss. Im Deutschen ist aber kein solcher Defaultfall anzutreffen und die Spezifizierung des Zeitbildes muss folglich immer geschehen. Der Sprecher des Schwedischen hat dagegen eine Wahl, ob er sein Zeitbild in Bezug auf Abgeschlossenheit oder Nicht-Abgeschlossenheit versprachlichen will.

Das Konzept der Abgeschlossenheit scheint übrigens mit der von *als* ausgedrückten Einmaligkeit zu korrelieren. Buscha (1989:84) stellt nämlich fest, dass

¹⁰ Buscha (1989:83) bezeichnet die temporale Bedeutung eines von *nachdem* eingeleiteten Nebensatzes im Verhältnis zum Hauptsatz als Vorzeitigkeit: *Nachdem ich in der Stadt angekommen war, suchte ich mir zuerst ein Hotelzimmer.* Bei *seitdem* unterscheidet er zwischen 1) Gleichzeitigkeit: *Seitdem ich regelmäßig Sport treibe, fühle ich mich wohler.* und 2) Vorzeitigkeit: *Seitdem er den Unfall hatte, fährt er nicht mehr Auto.* (S. 98–99). Dessen ungeachtet lässt sich das distinktive Bedeutungsmerkmal von *nachdem* als Abgeschlossenheit und *seitdem* als Unabgeschlossenheit zusammenfassen.

„die Konjunktion *nachdem* nur bei Einmaligkeit eines Sachverhalts möglich“ ist, was er anhand der folgenden Beispiele zeigt:¹¹

- (53) *Wenn* er gegessen hatte, machte er *immer* (/ *diesmal) einen ausgedehnten Spaziergang.
- (54) *Nachdem* er gegessen hatte, setzte er sich *diesmal* (/ *immer) sofort wieder an seinen Schreibtisch.

Buscha zeigt auch, dass *nachdem* in bestimmten Vergangenheitskontexten mit einmaliger Bedeutung durch *als* austauschbar ist (S. 84):

- (55) *Nachdem/Als* der Schüler den Fehler gefunden hatte, meldete er sich.

Die Möglichkeit, durch *nachdem* Einmaligkeit auszudrücken, liegt nach Buscha auch in der Gegenwart und in der Zukunft vor (S. 84). Dies zeigt er anhand der folgenden Sätze, in denen ein Nebensatz im Perfekt mit einem Hauptsatz im Präsens (56) oder Futur (57) verbunden wird:

- (56) *Nachdem* tagelang die Sonne gar nicht hervorgekommen ist, sind plötzlich strahlend blauer Himmel und Sonnenschein.
- (57) *Nachdem/Wenn* er seine Untersuchungen abgeschlossen hat, wird er die Ergebnisse in einer Fachzeitschrift veröffentlichen.

Dies steht in Übereinstimmung mit der obigen Feststellung, dass *wenn* in der Gegenwart und der Zukunft sowohl ein wiederholtes als auch einmaliges Geschehen ausdrücken kann.

Bei den oben behandelten deutschen Subjunktionen wird also das Zeitbild weiter differenziert als im Schwedischen, indem sich im Deutschen der Sprecher für *als* oder *wenn*, bzw. für *seitdem* oder *nachdem* entscheiden muss. Der Sprecher des Schwedischen steht in diesem Fall vor einer einfacheren Aufgabe. Interessanterweise finden wir im Deutschen denselben Unterschied in Bezug auf Abgeschlossenheit – Nicht-Abgeschlossenheit wie bei *nachdem-seitdem* auch bei der im Abschnitt 1 diskutierten Tempuswahl, wo das Deutsche für ein noch fortgehendes Geschehen das Präsens verwendet (58), während im Schwedischen eher das Perfekt vorkommt (59). Das Präsens ist auch möglich, aber weniger häufig (60):

¹¹ Der entsprechende schwedische Satz mit *efter det att*, scheint mir aber problemfrei, wenn er mit *alltid* ‚immer‘ verbunden wird: *Efter det att han ätit tog han alltid en lång promenad.*

- (58) Maria *arbetet* seit zwölf Jahren in Frankfurt.
 (59) Maria *har arbetat* i Frankfurt i tolv år.
 (60) Maria *arbetar* i Frankfurt sedan tolv år tillbaka.

Der schwedische Satz (59) kann entweder bedeuten, dass Maria seit zwölf Jahren in Frankfurt arbeitet und zur Sprechzeit noch in Frankfurt arbeitet, oder dass sie zwölf Jahre lang in Frankfurt arbeitete und zur Sprechzeit dies nicht mehr tut, also genau wie bei dem Präteritum. Im Schwedischen kann folglich ein abgeschlossenes oder ein nicht abgeschlossenes Geschehen durch das Perfekt ausgedrückt werden. Zur Vermeidung von Unklarheiten kann aber im Falle der Nicht-Abgeschlossenheit das Präsens verwendet werden, was eine Interpretation des Sachverhalts als abgeschlossen ausschließt (60). Im Deutschen zwingt das Tempusystem den Sprecher schon initial dazu, Abgeschlossenheit und Nicht-Abgeschlossenheit sprachlich zu realisieren. Das Präsens kann nur mit Nicht-Abgeschlossenheit wie in (58) oben und das Perfekt nur mit Abgeschlossenheit verbunden werden (61):

- (61) Maria hat zwölf Jahre lang in Frankfurt gearbeitet.

Das Deutsche verlangt also hier wieder eine genauere Abbildung des Zeitbildes des Sprechers als das Schwedische. Sowohl bei den zur Diskussion stehenden Subjunktionen als auch bei der Tempuswahl zwingt das sprachliche System den Sprecher des Deutschen dazu, das Konzept der Abgeschlossenheit oder Nicht-Abgeschlossenheit zu versprachlichen, während der Sprecher des Schwedischen in Bezug auf das Tempus eine Wahl hat und in Bezug auf die Subjunktion normalerweise keine Wahl treffen muss. In den meisten Fällen wählt er ein sprachliches Mittel, das diese Differenzierung nicht leistet. Ihm stehen jedoch auch, wie dem Sprecher des Deutschen, solche sprachlichen Mittel zur Verfügung. Wie sieht nun die sprachliche Abbildung der konzeptuellen Struktur in den beiden Sprachen in den oben diskutierten Fällen aus?

3.2. Sprachliche Abbildung der konzeptuellen Ebene im Deutschen und Schwedischen

Das sprachliche System zur Abbildung der konzeptuellen Struktur ist im Deutschen bei den temporalen Subjunktionen offensichtlich im Vergleich zum Schwedischen reicher ausgestattet. Im Deutschen sind Subjunktionen vorhanden, die sowohl in Bezug auf Einmaligkeit (*als*) und Nicht-Einmaligkeit (*wenn* mit Vergangenheitsbedeutung) als auch in Bezug auf Abgeschlossenheit (*nachdem*) und Nicht-

Abgeschlossenheit (*sedem*) spezifiziert sind. Auch das Tempussystem unterscheidet bei der Wahl zwischen dem Präsens und dem Perfekt zwischen den letzteren Konzepten:

Subjunktionen:

<i>als</i>	(Einmaligkeit)
<i>wenn</i>	(Vergangenheit: Nicht-Einmaligkeit)
<i>wenn</i>	(Nicht-Vergangenheit: keine Spezifizierung)
<i>nachdem</i>	(Abgeschlossenheit)
<i>sedem</i>	(Nicht-Abgeschlossenheit)

Tempus:

<i>Perfekt</i>	(Abgeschlossenheit)
<i>Präsens</i>	(Nicht-Abgeschlossenheit)

Im Schwedischen sind alle diese Kategorien in Bezug auf die obigen Konzepte unspezifiziert. Aus der konzeptuellen Struktur des Sprechers des Schwedischen werden bei der sprachlichen Realisierung die Konzepte weniger präzisiert als im Deutschen, wo der Sprecher durch die Wahl einer bestimmten Konjunktion für die Vergangenheit signalisiert, ob es sich um ein einmaliges oder ein wiederholtes Geschehen handelt.

Hervorzuheben ist wieder, dass sich diese Darstellung auf das System der temporalen Subjunktionen bezieht. Nichts spricht dafür, dass der Sprecher des Schwedischen begrenztere Möglichkeiten hat, sein Zeitbild sprachlich auszudrücken. Er muss aber zu diesem Zweck auf andere sprachliche Mittel zurückgreifen als der Sprecher des Deutschen, der schon im Defaultfall zwischen Subjunktionen wählen muss, die die Konzepte der Einmaligkeit/Nicht-Einmaligkeit bzw. die der Abgeschlossenheit/Nicht-Abgeschlossenheit ausdrücken. Auch das Tempussystem unterliegt stärkeren Restriktionen im Deutschen als im Schwedischen, indem die Tempuswahl im Deutschen im vorliegenden Fall durch die Konzepte der Abgeschlossenheit oder Nicht-Abgeschlossenheit gesteuert wird.

4. Zusammenfassung

Unsere Vorstellung von Zeit besteht aus einer Dreiteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Über diese Dreiteilung der Zeit hinaus besitzt der Sprecher auch Vorstellungen von anderen mit Zeit verbundenen Konzepten wie die Einmaligkeit oder die Abgeschlossenheit eines Geschehens, was die Wahl der

von ihm eingesetzten sprachlichen Mittel mehr oder weniger steuert. Diese konzeptuelle Struktur kann in verschiedenen Sprachen auf der sprachlichen Ebene unterschiedlich präzise abgebildet werden. Beim Vergleich des subjunktionalen Systems im Deutschen und Schwedischen ergibt sich das Bild, dass das Deutsche eine genauere Spezifizierung des Zeitbilds auf der sprachlichen Ebene fordert.

In gewissen deutschen Temporalsätzen muss bei der Wahl der Subjunktion für die Vergangenheit zwischen Einmaligkeit und wiederholtem Geschehen unterschieden werden (*als* oder *wenn*), während im Schwedischen in beiden Fällen dieselbe Subjunktion verwendet wird (*när*). Das Deutsche unterscheidet auch in gewissen Temporalsätzen bei der Wahl der Subjunktion zwischen Abgeschlossenheit (*nachdem*) und Nicht-Abgeschlossenheit (*sedan*), während im Schwedischen in beiden Fällen dieselbe Subjunktion auftreten kann (*sedan*). Letzteres korreliert auch mit bestimmten Unterschieden im Tempussystem, wo das Deutsche für ein un abgeschlossenes Geschehen das Präsens und für ein abgeschlossenes Geschehen das Perfekt verwenden muss, während im Schwedischen in beiden Fällen das Perfekt möglich ist.

Die Tatsache, dass das sprachliche System des Deutschen gerade bei Subjunktionen, die die Vergangenheit abbilden, reicher ausgestattet ist, könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart einerseits deutlicher erscheint als eine Trennung zwischen Gegenwart und Zukunft. Die sprachliche Ebene besitzt im Deutschen hier mehr Mittel, um dies zu versprachlichen. Dem Sprecher des Schwedischen steht im Bereich der Subjunktionen ein ärmeres Arsenal zur Verfügung. Jedoch kann er zur sprachlichen Abbildung seines Zeitbilds auf andere sprachliche Mittel zurückgreifen, die dasselbe leisten, wie die hier behandelten temporalen Subjunktionen des Deutschen.

Literaturverzeichnis

- Bierwisch, Manfred und Robert Schreuder (1992). „From Concepts to Lexical Items“. In: *Cognition* 42. 23–60.
- Buscha, Joachim (1989). *Lexikon deutscher Konjunktionen*. Leipzig.
- Dahl, Östen (1985). *Tense and aspect systems*. Oxford.
- Ek, Britt-Marie (1996). *Das deutsche Präsens. Tempus der Nichtvergangenheit* (= Lunder germanistische Forschungen 59). Stockholm.
- Ek, Britt-Marie (2013). „Das Präsens als Tempus für konkrete und imaginäre Bildbeschreibung“. In: *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte 53*. Hrsg. von Valéria Molnár. 1–23.
- Ek, Britt-Marie (2018). „Da sitzt ein Frosch in meinem Teich“. Zum historischen Präsens als bildhafte Darstellungsform“. In: *Emotionen* (= Beiträge zur 12. Arbeitstagung schwedischer Germanistinnen und Germanisten *Text im Kontext* in Visby am 15./16. April 2016). Hrsg. von Frank Thomas Grub und Dessislava Stoeva-Holm. Berlin. 61–70.
- Ingvar, David H. (1991). *TidsPilen*. Stockholm.

- Jackendoff, Ray (1991). „Parts and boundaries“. In: *Cognition* 41. 9–45.
- Lohnstein, Horst (2004). „Variable und invariante Strukturmerkmale von Satzkonnektoren“. In: *Brücken schlagen – Grundlagen der Konnektorensomatik*. Hrsg. von Hardarik Blühdorn, Eva Breindl und Ulrich Hermann Waßner. Berlin, New York. 137–160.
- Nystrand, Mikael (1998). *Raumausdrücke im Deutschen. Semantische Form und konzeptuelle Struktur. Ein Vergleich mit dem Schwedischen* (= Lunder germanistische Forschungen 62). Stockholm.
- Nystrand, Mikael (2019). „Willkommen im Hotel California. Unwillkommene präpositionale Probleme im Deutschen“. In: *Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik* 8. <https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/2730>.
- Sieberg, Bernd (1984). *Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache: Untersuchung zu Gebrauchsregularitäten im Bereich gesprochener Standard- und rheinischer Umgangssprache mit dem ERP-Projekt als Grundlage der Korpusgewinnung*. Bonn.
- Teleman, Ulf, Staffan Hellberg und Erik Andersson (1999). *Svenska Akademiens Grammatik*. Stockholm.
- Wunderlich, Dieter und Ingrid Kaufmann (1990). „Lokale Verben und Präpositionen – semantische und konzeptuelle Aspekte“. In: *Studien zur Kognitiven Linguistik*. Hrsg. von Sascha W. Felix, Siegfried Kanngießner und Gert Rickheit. Opladen. 223–252.